

Von Mega-BABs, irritierenden CLUMs und den Finnen in uns



**Deutscher
Katecheten-Verein e. V.**

Fachverband für religiöse
Bildung und Erziehung

DKV-Weiterbildungswochenende 20. – 23. Juni 2019

mit Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel/Karl-Franzens Universität Graz

im Kloster Wechselburg

Thema: **Credition – wir können nicht „nicht glauben“**

Credition – wir können nicht „nicht glauben“

Was tun wir eigentlich, wenn wir glauben? Und kann man nicht glauben? Auf beide Fragen meinen wir die Antworten zu kennen: Zum einen bewegen wir uns beim Glauben auf religiösem, ungesicherten Terrain und gerade in der Umgebung unseres Heimatbistums Dresden-Meißen würde ein großer Teil der Bevölkerung behaupten, ohne Glauben ganz gut durchs Leben zu kommen.

Beide Ansichten bekamen wir auf der fröhlichen Weiterbildung mit dem Grazer Religionspädagogen Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel im Kloster Wechselburg gleich zu Beginn gründlich erschüttert. Aus schulischen, aber auch alltäglichen Gesprächen kennen wir alle die Entgegensetzung von Glauben und Wissen. Eigentlich gehören beide Erkenntnisweisen zur zutiefst menschlichen Suche nach verlässlicher Wahrheit. Im Laufe der Jahrhunderte, gesellschaftlicher Veränderungen und wissenschaftlicher Differenzierungsprozesse aber ist „Glauben“ zu dem Wort für Religion, enger noch für das Christentum geworden oder ab dem 19. Jahrhundert gleich pathologisch verstanden worden.

Unser Referent aber betont: Glauben ist – unabhängig vom gewohnten Sprachgebrauch im Deutschen – nicht (nur) religiös und kein Substantiv. Vielmehr werden wir in den nächsten Tagen über ein Verb sprechen, einen inneren Prozess, eine anthropologische Konstante. Um sich von den vertrauten Konnotationen zu lösen, entwickelte das Team um Hans-

Ferdinand Angel den Begriff der „Credition“. Das Credition-Modell versucht zu beschreiben, was wir tun, während wir gerade glauben, also während wir (sinnstiftende) Vorstellungen auf- oder abbauen.

Wie funktioniert dieses Modell? Zunächst ist da ein irritierendes Moment, das – einfach ausgedrückt – geglaubt werden will, in der Sprache des Modells CLUM genannt. Zu diesem CLUM verhalten wir uns im Vorgang des Glaubens mittels BABs. BABs können Argumente, Kenntnisse, Erfahrungen mit mehr oder weniger hohem Sachgehalt sein. BABs sind aber immer zugleich auch emotional besetzt, denn die Irritation eines CLUMs betrifft uns persönlich und löst eine Gefühlsreaktion aus. Je nachdem, wie stark die inhaltliche und/oder emotionale Komponente ist, kann sich der entsprechende BAB zu einem Mega-BAB der Credition entwickeln. Die Konfiguration unterschiedlicher BABs führt in einem Sekundenbruchteil zu einer Integration oder Desintegration des fraglichen CLUMs. In der Folge wandelt sich der eigene Handlungsspielraum, die Haltung stabilisiert sich, die Persönlichkeit hat eine Veränderung erfahren.

Kaum mit dem Credition-Modell bekannt geworden drängt es uns, den Praxistest durchzuführen. Die unterschiedlichsten irritierenden CLUMs werden gesucht: Von „Der Klimawandel ist menschengemacht“ über „Religion gehört nicht in die Schule“ bis „Jesus ist auferstanden“ ist alles dabei. In kleinen Gruppen zu den unterschiedlichen CLUMs erfahren wir konkret, wie sich ein Kognitionsmodell in ein fruchtbares Kommunikationsmodell wandelt. Wir dürfen erleben, wie sich im

Austausch mit Gleichgesinnten, die doch ganz unterschiedliche Sprachspiele zur Formulierung ihrer BABs benutzen, zunächst die eigenen BABs klären (Selbstanalyse!) und dann ein immer neuer Blick auf das irritierende CLUM gelingt. Prof. Angel gibt in der Auswertung, an der er höchst interessiert ist, auch Einblicke in die Erfahrungen mit dem Credition-Modell, die das Team in Finnland und Griechenland machte. In Finnland fiel es den Teilnehmenden wohl auffällig schwer, den emotionalen Gehalt ihrer BABs zu bestimmen. Ob das etwas mit der geographischen Lage zu tun hat? Bei den Weitergebildeten im Kloster Wechselburg gibt jedenfalls gerade die emotionale Dimension eines BABs den Ausschlag. Diese Erfahrung ist regelrecht entlastend und zeigt einmal mehr, dass das Credition-Modell in (auch schwierigen) Gesprächssituationen ein sinnvolles Tool der Kommunikation darstellen kann – solange alle Beteiligten an der Wahrheitsfindung interessiert sind.

Groß sind die Lust und die Neugier, das Modell im schulischen Alltag auszuprobieren. Es hat offensichtliches Konfliktlösepotenzial. Was für ein Schatz wäre das in vielen alltäglichen Situationen, wenn etwas von dem, was offensichtlich unsere Haltungen und Wertvorstellungen, unseren „Glauben“ ausmacht, zur Sprache gebracht werden könnte. Mit Hilfe des Modells kann über bestimmte Werte geredet werden, ohne bewertend zu sein, kann gelernt werden, über seine eigenen Emotionen zu sprechen, damit der Umgang mit den Emotionen gelernt werden kann.

Ina Kollbeck, Dresden